

Arno Will, Krzysztof A. Kuczyński

UNBEKANNTE "POLENLIEDER"
EIN BEITRAG ZU DEN DEUTSCH-POLNISCHEN BEZIEHUNGEN
DES XIX. JAHRHUNDERTS

In dem breiten Komplex der deutsch-polnischen literarischen Beziehungen nehmen die sog. "Polenlieder" einen wichtigen Platz ein. In dem XIX. Jahrhundert sind - wie bekannt - zahlreiche Gedichte und Lieder über Polen geschrieben worden, viele von ihnen wurden in Anthologien aufgenommen, um hier Sammelbände u.a. von Stanisław Leonhard, Hans Delbrück, Gotthilf Kohn, Manfred Häckel und Ludmiła Sługocka zu nennen¹.

Dank der mühevollen Forschungearbeit polnischer und deutscher Germanisten, die unentwegt diese Thematik untersuchen (u.a. wird die Forschung in Potsdam, Wrocław, Warszawa und Łódź fortgesetzt)², kann festgestellt werden, daß noch zahlreiche Polenlieder der Vergessenheit entrissen werden sollen. Eine wahre Fundgrube sind hier österreichische und deutsche Zeitschriften des XIX. Jahrhunderts, die bisher in unzulänglichem Grade untersucht worden sind. Dasselbe betrifft die sog. Flugblätter, die kaum berücksichtigt werden, und die ja ein gutes Belegmaterial liefern können.

¹ Vgl.: Polenlieder deutscher Dichter, hreg. von St. L e o n h a r d, Bd. 1, 2, Krakau-Podgórze 1911, 1917; Polska w świetle niemieckiej poezji, red. G. K o h n a, t. 1, 2, Sambor 1890-1891, 1896-1897; Deutsche Polenlieder, hreg. von H. D e l b r ü c k, Berlin 1917; Für Polens Freiheit. Achthundert Jahre deutsch-polnische Freundschaft in der deutschen Literatur, hreg. von M. H ä c k e l, Berlin 1952; Über die Grenzen hinaus. Deutsche Polenlyrik seit den Anfängen bis 1965, hreg. von L. S ł u g o c k a, Warszawa 1968; Wiersze poetów niemieckich o Polsce, [In:] P. R o g u s k i, Tułacz polski nad Renem, Warszawa 1980.

² T. N a m o w i c z, B. N o w o t k a, O badaniach nad literaturą niemieckojęzyczną. Na marginesie konferencji germanistów PRL i NRD w Warszawie, "Przegląd Humanistyczny" 1980, nr 3, s. 170.

In den Kreisen der polnischen Germanistik wird seit Jahren postuliert, die bisher bekannten Polenlieder zu sammeln und in einem Katalog zu erfassen. Leider fand diese berechtigte Forderung bis heute keinen Widerhall.

Zu den wichtigsten Initiativen in diesem Bereich gehörte das Vorhaben von Siegfried Sudhof von der Universität Bamberg, die 2 Bände der schwer zugänglichen Anthologie von Stanisław Leonhard neu herauszugeben³. Infolge des unerwarteten Todes von Siegfried Sudhof im Jahre 1980, bevor er noch die mit Vorwort versehene, kommentierte Neuauflage von Leonhard in Druck geben konnte, läuft auch diese wertvolle Idee die Gefahr, nicht realisiert zu werden.

Die beigelegte Auswahl von bisher unbekanntem Polenliedern knüpft unmittelbar an die obengenannten Anthologien. Sie enthält Texte, die mit den polnischen Ereignissen von 1830/1831, 1848 und 1863 verbunden sind. Besonders wichtig scheinen Polenlieder über den Januar-Aufstand 1863 zu sein, da in den bisherigen Sammelbänden diese Erhebung kaum Beachtung gefunden hat.

Auswahl von Polenliedern

Der polnische Sensesenträger

Was ist es, das im dunklen Wald
Mit dumpfen Töne wiederholt?
Es trägt sich der Schall in dem nächsten Raum
Von Felsen zu Felsen, von Baum zu Baum. -
Dort aus der Hütt, an des Waldes Saum
Ertönt durch die Stille der schneidende Ton;
Der Vater ist drin mit dem einzigen Sohn.
Sie schärfen die Sense mit kräftiger Hand,
Der Vater erzählt vom ägyptischen Sand,
Von den Ufern der Düna, des Ebro Strand,
Wo einst er als Jüngling gekämpft und gesiegt.

³ S. H. K a s z y Ń s k i, Badacz pieśni polskich z Bamberga. Rozmowa z prof. dr Siegfriedem Sudhofem, "Nurt" 1979, nr 7, s. 32.

Wo die Schar seiner Freund, gebettet liegt.
 Ja, damals, da streift er auf schnaubenden Roß,
 Jetzt fehlt ihm die Lanze, das Schwert und Geschoß.-

"Was schärfst du die Sense mit emsiger Hand?"

Beginnt der Knabe, "im Todtengewand
 Schläft ruhig die Erde, aus eisigem Schnee,
 Entblüht deiner Sense kein duftender Klee.
 Noch zögert ja lange des Frühlings Pracht!"

"Gedulde dich, Knabe, der Lenz erwacht!
 Der Frühling der Freiheit; die Donner der Schlacht,
 Bergrüßen ihn morgen mit Jubelton,
 Da sprich, mit der Sense den Feinden ich Hohn!"

"Mit ihr willst du morden? Um Feste der Schnitter
 Umspielten sie friedlich die prangenden Flitter!
 Wer hat sie als Waffe Dich brauchen gelehrt?
 O! hätt'at du noch, Vater, dein blinkendes Schwert!
 Bedenke des Knochenmanns scheußlich Gerippe
 Hebt auch zu dem Morde die schneidende Hippe
 Und zeigt voll Grausen mit knocherner Hand
 Der abgelaufenen Zeituhr Sand!"

"So sprichst du verständig, mein einziger Sohn!
 Kühn sprich mit der Sense den Feinden ich Hohn
 Und deute ja an, wie der Knochenmann,
 Daß schnell die Zeit ihrer Herrschaft verrann,
 Vorüber! vorüber ist Sklaverei!
 Kühn kämpf ich für Polen, und wird es nicht frei,
 Und fall' ich im Kampfe fürs Vaterland,
 So suche die Sense, sie ist Dir bekannt,
 Vergrabe sie tief in der Erde Schacht,
 Bis wieder der Morgen der Freiheit erwacht!"

So sprach der Greis. Es flieht die Nacht.
 Wild mahnen die Hörner zur blutigen Schlacht.
 Der Sensenträger verläßt sein Haus
 Und Kind und zieht zu dem Kampfe hinaus,
 Hoch schwingt er die Waffen im Morgenroth
 Und bittet den Himmel um Sieg oder Tod. -

[Ts.]

Anonym

"Noch ist Polen nicht verloren"!
 Tönt, Ihr Helden, Euch in Deutschlands Gauen,
 Tief gefühlt aus jeder Brust entgegen -
 Welch Entzücken, dieses Bild zu schauen -
 Wo sich hilfreich Tausende bewegen
 Wo zu Deutschen Herzen, Deutscher Hand
 Euch entsteht ein zweites Vaterland.
 Mehrer Tag, du wirst einst neu geboren,
 Wo der Adler sich verjüngt,
 Jubelnd auf zur Sonne schwingt,
 Noch ist Polen nicht verloren.

"Hanauisches Magazin" 1925,
 Monatsblätter für Heimatkunde,
 Nr. 5, Jg. 4, S. 36.

Polonia

"Doch ich fühl's, ich habe ausgesungen,
 Meiner Leier Seiten sind gesprungen"
 Von dem letzten bitteren Schmerzensklang.
 Aber wär' es möglich, dürft' ich hoffen;
 Hätt' mein Lied ein Fürstenherz getroffen,
 Ach! so wär's ein göttlicher Gesang.

Und! wär's nicht so, hätte meine Leier
 Gar entzündet der Erbitterung Feuer;
 Nun, wohlan, mich leitete die Pflicht. -
 Wahrheit - heißt mein einziges Verschulden;
 Bin gefaßt, das Höchste zu erdulden
 Für der Erde Höchstes; Recht und Licht.

Was ich sang, ich mußte so es singen,
 Mußte ihm, dem Heldenvolke, bringen
 Meines Feuerliedes Siegesgruß;
 Mögt' ihr siegen, oder untergehen.
 Könnt ihr dieses fühlen, dies verstehen,
 Nun so richtet meinen Genius. -

Lebe wohl, du Land der Kraft und Stärke,
 Land des Ruhmes, Land der Heldenwerke!
 Lebe wohl, hochherziges Vaterland!
 Was dir schwach nur diese Töne gaben,
 Einstens wird dein Barde, hocherhaben,
 Singen dir's, wenn er dich sein genannt.

Lebe wohl! und nimm zum Abschiedsbunde
 Diesen Rath noch aus des Sängers Munde,
 Mit der Harfe letztem Bebeton:
 Bleibe einig - stets in deinem Streben,
 Durch dein ganzes großes Erdenleben!
 Einig - einig - Heldennation!

Rechne nie auf fremde Unterstützung!
 Nie auf eines Hofes Macht, Beschützung!
 Alle hassen dich und deine That.
 Traue, gleich der Eiche starken Säften,
 Sicher nur den eignen, innern Kräften
 Und bau fest nur auf den eignen Rath!

Ja, und sollte nie der Tag erscheinen,
 Der zu deinen heiligen Vereinen
 Vor der bangen Nacht - den Schleier zieht.
 Sollte nie dein Freiheitsmorgen tagen,
 Nun so nimm, mit aller Völker Klagen,
 Diesen Sang hier als dein Strebelied. -

(G.A. Freiherrn von Maltitz)
 Kastalia, "Fulda" 1831, Nr. 2.

Kosciuszkos Geisterstimme

Zur der Väter Wolkenhallen
 Durch des Todes ernste Nacht
 Hör ich aus dem Reben Schallen:
 Das mein Volk ist aufgewacht.
 Höre blutiger Speere Töne
 Und es klirrt der Helden Schwert,
 Wahrlich Polen! deine Söhne
 sind des Vaterlandes wert.

Du allein hast angezündet
 Deinem Volk der Freiheit Strahl,
 Nicht mit Anderen verbündet
 Siegt dein Banner überall.

Und der Bund, den Du geflochten
 Mit Dir selbst zum heil'gen Krieg,
 Wird einst wenn er kühn gefochten,
 Fest stehen in der Freiheit Sieg.
 Rings bedroht von Unglückewettern
 zogen deine Söhne aus
 Knecht und Knechthaft zu zerschmettern,
 stürzten des Tyrannen Haus.

Adler, mit besiegten Schwingen
 Flug zu des Gewaltherrn Stadt,
 Magst ihm zittern Kunde bringen,
 Was der freie Polen that!
 Ja, mein Volk! Dein Tag wird tagen,
 Fremde Herrschaft untergehen!
 Ihre Stunde hat geschlagen:
 Dir wird Freiheit auferstehen.

Gustav Crak (Flugblatt, o.J.)

Zeppelin und die Polen

Als ging es heim in Frieden,
 mit klingendem Spiele zieht
 die Heerschar von Ostrolenka
 auf Preußens Nachbargebiet.

Sie wollen fremden Herrschern,
 wenn auch das Herz zerbricht,
 die blutigen Waffen strecken,
 nur dem Besieger nicht.

Zu Pyramiden gestellt,
 blinkt stattlich ihre Wehr,
 Da reitet vor der Fronte
 der Preuße Zeppelin her.

Und fragt: Sind das die Helden
 von Ostrolenka's Schlacht,
 die siegesmuthige Kühnheit
 die Polen unsterblich gemacht?

Sie sind's! entgegnet der Feldherr.
 Wohl an, spricht jener gerührt,
 ich möcht' sie noch einmal sehen
 mit voller Rüstung geziert.

Das Wort hallt durch die Runde,
 weht neu des Sieges Luft
 den stolzerfreuten Kriegern
 in ihre Heldenbrust.

Im Vollschmuck der Waffen gerüstet,
 steht schlachtengeordnet das Heer,
 und schultert und präsentirt
 dem Edlen das Gewehr.

Der reitet, die Hand am Hute,
 sie grüßend, den Reihen entlang.
 Dann ziehn sie vorüber beim Wirbel
 der Trommel, beim Hörnerklang.

Und freudig, ob der Ehre,
 die er den Helden gab,
 legt Polens kühneste Heerschar
 die Ehrenwaffen ab.

Dr. Wolf, Kastalia, "Fulda" 1831, Nr. 29.

Abschiedsworte eines exilirten Polen

In die weiten Welten muß ich fliehen
 Farne von der Weichsel theurem Strand,
 Muß vom Norden hin nach Süden ziehen,
 Suchend dort ein ander's Vaterland.
 Lebe wohl o Land, das mich gezeuget,
 Deine Fluren werd' ich nimmer seh'n,
 Nimmer dich, von keiner Macht gebeug't.

Wirst im Kampfe du je unterneh'n.
 Wohl genährt von deiner Schöne Blute
 Wird der Ruhm in deinem Schooße blüh'n
 Und ein Held, entflammt von hohem Muthe,
 Wird für dich und Menschen Rechte glüh'n.
 Mag der Feinde Wuth in Ketten schlagen
 Dich, es lebt bei deinen Söhnen doch
 Freiheit und mit edler Stärke tragen
 Sie des fremden Feindes schweres Joch.
 Väter, Mütter, Töchter gießet Thränen
 Hin auf Ostrolenka's weites Feld,
 Weih sie den gefallnen Brüdern, Söhnen,
 Welche dort das Grab umschlossen halt.
 In der Fern' denn können Thränen fließen
 Ueber dich o Gattin und o Vaterland.
 Lebet wohl, nur ihr könnt Balsam gießen:
 In die Wunde, mir zu stillen heißen Brand.

Isue, Kastalia, "Fulda" 1831, Nr. 31.

Warschau's Fall

Zum Untergang bestimmt, geht in Erfüllung der Drakelspruch.
 Ist Gott, das Schicksal, der Verrath hier anzuklagen?
 Nein, Alles war vorhergeseh'n, lichterthele der Drakelspruch!
 Auf unsre Scheitel fällt der Fluch des Brudermordel
 O Warschau, edle Schwester, bist für uns gestorben!
 Gestorben mit der Waffe in der Hand, mit ungebeugtem Knie!
 Gestorben fluchend uns in deiner letzten Stunde,
 Gestorben badend in den blut'gen Thränen deines Banners Adler!
 Nicht mehr vernahmet du unsern Schrei des Mitleids,
 Nicht Frankreichs Wort, nicht unserer Freundschaft letztes

Lebewohl!

Was auch die weite Welt, des Frevels Schauplatz,
 An Groß' und Tugenden Erhabenes besaß,
 Was riesenhaft in diesem kleinlichen Jahrhundert ragte,
 Ist verschwunden; Alles schläft im kalten Grabe!
 Verhüllen wir das Haupt, wir sind gebrandmarkt!
 Zerrauen wir das Haar, laßt greifen uns zum Weibers Rocken;

Hinweg die blanke Wehr, den kriegerischen Flitterkram,
 Den prahlerischen Federhut, die Ledergürtel!
 Nur mit dem Sturm tritt unser Muth zum Herzen; -
 O, sprechen wir nicht mehr vom Ruhme unserer Barrikaden,
 Die Gluth der Schaam muß unsere Stirne färben:
 Ihr wollt die Russen kommen seh'n, sie werden kommen.

Barthelemy, "Zeit-Bilder" (Hanau)
 1831, Nr. 249.

Warschauer Fall

So ist es wahr, - die trauervolle Kunde
 Von Warschauer Fall, ist kein Truggerücht!
 Es schlug die ernstbedeutungsvolle Stunde,
 Das ausgeflammt der Freiheit Himmelslicht,
 Und klagend spricht der Schmerz von Mund zu Mund,
 Daß nun kein Strahl durch Eure Nacht mehr bricht! -
 Ach! Solche Nacht, so bang an Todesschauern,
 Zwingt jedes Herz, um Euer Leid zu trauern.

Wie habt Ihr kühn nach Gottlichem gerungen,
 Voll hohen Muths, mit stolzer Heldenkraft!
 Schon wähten wir die Tyrannei bezwungen,
 Befreit Euch aus der Knechtschaft schwerer Haft;
 Doch war das große Werk noch nicht gelungen:
 Vom letzten Drang der Hoffnung fortgerafft,
 Galt es, des Lebens höchstes Gut zu wagen,
 Galt es, des Sieges große Schlacht zu schlagen!

Ihr zagtet nicht, dem Vaterlande Treue,
 Mit Gott für Freiheit und für Völkerrecht -
 Das war des schweren Kampfes heilige Weihe,
 Das trieg Euch kühn in's blutigste Gefecht;
 Auf daß der Glanz der Ahnen sich erneue,
 Schwurt ihr, vereint, ein hochherzig Geschlecht,
 Des sieges Krone würdig zu erwerben,
 Für sie zu leben, und für sie zu sterben!

Wer zählt die Opfer, die Ihr hingegeben!
 Wer zählt der Wunden undenkbare Zahl!

Wie manches edle, glutentflammte Leben
 Losch todesbang in namenloser Qual!
 Wer zählt die Tränen, die im letzten Beben
 Verzweifelnd spähen nach des Himmels Strahl! -
 Ach! es versank in ernste Nacht auf immer
 Der süßgeträumte Freiheit Morgenschimmer!

Und all die Opfer sind umsonst gefallen!
 Umsonst geweint der Tränen Schmerzensflut;
 Umsonst geflossen aus den Wunden allen
 In eitlen Kampf das heil'ge Heldenblut:
 Der Despotismus stürmt durch Warschaws Hallen,
 Und beugt in's Joch den hingestreckten Mut;
 Nur Euch, die früh der Tod hinweggenommen,
 Ist ew'ger Freiheit Morgenrot entglommen!

Wird nicht auch hier ein solcher Morgen tagen,
 Zu sühnen, was ein Heldenvolk erlitt?
 Wie würdig wär's, den Siegeskranz zu tragen,
 Um den es so mit Wunderkräften stritt!
 Doch - Hoffnung läßt den Menschen nicht verzagen,
 In's bängste Elend geht sie tröstend mit;
 So möge sie sich Eurer Not vereinen,
 Bis andre Sterne friedlicher Euch scheinen!

F. H. Bergen, "Der deutsche Horizont"
 1831, Nr. 28, S. 217, 218.

Der Polen Schlachtruf

Auf, braves Volk! die Lanze kühn geschwungen!
 Hörst du des Feindes Donner stürmend dräun?
 Der Freiheit Strahl hat flammend uns durchdrungen.
 Ihr Polen, auf! den Haldensieg errungen,
 Laßt Gut und Blut dem edlen Kampf uns weih'n!
 Mag der Koloß im Norden fortbestehen,
 Uns winkt der hehren Freiheit gold'nes Ziel;
 Ihm laßet mutig uns entgegengehen: -
 Ein heil'ger Kampf ist 's, nicht ein frevelnd Spiel.
 Nimmt Axt und Sense, lasse deine Fluren!

So mahnet dich des Vaterlandes Ruf:
 Daß treu vereint, wie wir und Treue schwuren,
 Wir folgen uns' res Feindes blut'gen Spuren,
 Der uns der Knechtschaft herbe Leiden schuf,
 Daß heil'gem Recht ihr stolzer Trotz erliege,
 Das Vaterland erstehe wieder frei!
 Uns sey der Kampf der Freiheit schöne Wiege,
 Er sey das Grab der fremden Tyrannei!
 Seht ihr die Schatten uns' rer edlen Ahnen,
 Die Helden Alle dort in lichtigem Glanz,
 Sie zeigen auf des Vaterlandes Fahnen
 Zum Heldentode für die Freiheit mahnen
 Und zu erringen des Sieges Kranzi?
 Ja, Kosciuszko ist mit unsern Reihen,
 Umschwebt mit seinem Geist das Panier,
 Sieht sterben uns den süßen Tod der Freien,
 Er rettet unsres Feindes Rachegier. -

Wohlan "bei Gott und Vaterland!" verderben
 laßt, Polen, uns nun des Gewaltherrn Spur,
 Für Volkerrechte laßt uns mutig sterben!
 Daß wir den Tod der Ehre uns erwerben,
 Bleibt Dir, o Vaterland, die Freiheit nur! -
 O zaget nicht, laßt froh die Waffen blitzen:
 "Sieg oder Tod!" sey unser Lösungswort;
 "Sieg oder Tod!" - Ein Gott wird uns beschützen
 Der ewig ist, des Rechtes treuer Hort!

Gustav v.C.r.r.ck. "Der deutsche Horizont",
 München 1831, Nr. 19, S. 147.

Zur Fünfzigjahrfeier von 1831

O Polen, Muttererde, du bist scharf
 Im starren Feldkleid deiner Föhrenwälder,
 Schwer ringt dein Sohn dir ab, was er bedarf,
 Rauh fegt der Ostwind über brache Felder,
 Wohl reicher schmückt sich aus die Flur
 Mit Alpenglühn und grünem Samt der Matten;

Doch hängt dein Sohn an dir, o Polen, nur
Und an den armen dunklen Wälderschatten.

Gottfried Kinkel (Flugblatt, o.J.).

Pölenlieder von 1846

I

Die Leute sie schlafen
Vom Frühlingsjubel müd,
Und still sind die Gassen,
Kein Laut, kein Lied.

Was ziehet nach dem Thore
Vorbei dort bei der Wacht,
Wie schwer Geschütz des Krieges
In stiller Nacht?

Die Menschen sie schlafen
In diesem stillen Land,
Dort fährt man Kanonen
Nach Polenland.

II

Ich weiß ein heimlich Lied, hm, hm!
Das durch die Nächte flüstert, hm, hm!
Im Stillen durch die Lande zieht, hm, hm!
Wenn der Abend dämmert und düstert. -

Die Polen haben sich aufgemacht, st, st!
Zu einer neuen Freiheitschlacht. St, st!
Die Deutschen mit Roß und Wagen, st, st!
Die werden sie erschlagen. St, st! st, st! st, st!

Karl Julius (Schröer).
Norddeutsches Jahrbuch für Poesie und Prosa.
Mit Beiträgen von
Hrsg. von H. P r ö h l e, Merseburg,
Garcke 1847, S. 172 f.

Dem König von Preußen

Kann man's vergessen, wie seit tausend Jahren,
Als treure Wächter unserer deutschen Marken,
Die Vater dieser Männer mit dem starken
Arme gewehrt dem Andrang der Barbaren?
Hoch in der Luft seh' ich den Halbmond schimmern.

Der Kaiser rauft sich in den grauen Haaren.
Zum Stürme rüsten sich die Janitscharen-
Und durch ganz Deutschland geht ein banges Wimmern.

Hurrah! - da giebt's ein lustig Schwerterklingen,
Fahrt wie ein Blitz in Allahs wilde Streiter;
Johann Sobiesky ist's der Polenreiter.
Heil - wie die kahlen Türkens Schädel springen!

Und Dich Kosciuszko, grüße ich vor allem,
Und Deine Männer die von Dubienka,
Auch Euch, Ihr Braven, die bei Ostrolenka,
Im heiligen Kampf fürs Vaterland gefallen.

Mag auch der Russe Eure That verschwärzen,
Doch habt Ihr Euch den schönsten Sieg erstritten;
Denn, seit Ihr da den Heldentod gelitten
Lebt Polen fort in jedes Polen Herzen.

[...]

Und laßt die Polen seinen Feldruf klingen
Zum Kampf gegen jene stolzen Slaven,
Die wohl auch Deutschland gern als ihrem Slaven
Die Kette um den freien Nacken hingen.

Dann schlägt ein lustig Lied an uns're Ohren,
Die alte Grenzwacht rüetet sich auf's Neue,
Der Pole bündet sich mit deutscher Treue,
Und "Polen" klingt es "ist noch nicht verloren!"

Drum, Herr und König, soll es Dir gelingen,
Dir zu bewahren dieses Reiches Krone,
Was nutzen dazu Deine Bataillone,
Wo es gilt, die Herzen zu bezwingen?

.....
 Ein Wort, o König - sprich es aus und lade,
 Auf so viel Herzen ew'gen Dankes Pflichten,
 Und ich - darf ich dies Lied zu Ende dichten?
 Mein Herr und König - Gnade, Gnade, Gnade!

August Braß, (Flugblatt o.J.).

An die Polen

Zum Gruß die Freiheit! Von der Weichsel Strande
 Ihr Brüder, seit von Rheinlands Sohn begrüßt!
 Wir huldigen nicht dem Einen Vaterlande,
 Doch eine Freiheit hat uns wachgeküßt!
 Ein starkes Volk im alten Polenlande,
 Ein starkes Volk am Rheines kühnen Strande -
 Die Freiheit bleibt der Brüder ein'ger Hort:
 Den freien Brüdern drum dies freie Wort!
 Du klagtest, Polen, daß dem Aar gesunken,
 Dein weißer Aar, Dein muth'ger Schlachten - Aar:
 In Deinem Blut Unsterblichkeit getrunken
 Hat er dereinst, drum lebt er immerdar!
 Entfaltet auch der schwarze frech die Flügel,
 Der weiße schützt unsichtbar Deine Hügel,
 Dein Adler lebt, er rüstet sich zum Flug,
 Der Dich so oft zum Kampf, zum Siege trug!
 Die Schwarzen können wohl Gewaltthat üben,
 Dem ew'gen Recht gebieten nimmermehr!
 Sie können wohl der Wahrheit Quelle trüben,
 Doch sie versiegen lassen mit dem Speer -
 Das können nicht die feigen Sklavenhorden,
 Die Wahrheit ist ein trotz'ger Mann geworden,
 Die Wahrheit siegt, das ew'ge Recht besteht,
 Und stolz und frei zum Meer die Weichsel geht!
 Drum drauf und dran! Bald schlägt die rechte Stunde,
 Die Geister Eurer Helden gehn voran!
 Fürs Vaterland wie schön die Todeswunde,
 Wenn sie vom Sieg der Freiheit zeugen kann!
 Dein Adler steigt, er führet Dich zum Siege,

Frei siehst Du wieder, Polen, Deine Wiege-
 Trifft auch das Blei noch manche treue Brust:
 Im Siegesdonner scheiden, welche Lust!

M. B l o c k, Lieder für
 die Freiheit, Köln 1848.

An Ben

(Als ich die österreichischen Armeebulletins las)

Todtgeschlagen seist Du? sagten
 Jüngst Herrn Welden's Siegsberichte,
 Todtgeschossen? und doch jagten
 Deine Krieger Österreichs Wichte?

Aufgehungen seist Du worden?
 Wie's uns Windischgrätz berichtet,
 Und doch hast die Reih'n der Horden
 Du so fürchterlich gelichtet?

Seist in Ketten und gefangen,
 Und bereit, daß sie Dich würgen?
 Und doch hast Du aufgehungen
 Russen dort in Siebenbürgen?

O, erklär' uns, tapferer Krieger,
 Wie die Wunder Du vollführst,
 Wie ein Tod geschoss'ner - Sieger
 Sein kann, daß der Feind verliert?

Wie ein Feldherr, der in Ketten
 Wohlbewacht und eingesiegelt,
 Schlachtenliefert, sich erretten
 Kann und seine Feinde prügelt?

Anonym, "Mephistopheles" 1849, Nr. 66, S. 3. ^(-m)

Abend in Polen

Der Abend sinkt nieder,
 Verstummt ist schon wieder

Der Vöglein jauchzender Chor;
 Doch schimmert so niedlich,
 So sanft und gemütlich
 Durch Zweige die Sichel des Mondes hervor.

Mit leichtem Geriesel
 Auf glänzendem Riesel
 Fließt's Bächlein durch blumige Au,
 Die Blumen erschließen
 Den Kelch und genießen
 Als stärkendes Manna den himmlischen Thau.

Die Bienen umsummen
 noch Kräuter und Blumen,
 Und werden des Schaffens nicht müde,
 Sonst singt Philomene
 Mit wirbelnder Kehle
 Dem Himmlischen Schöpfer ihr schwachtendes Lied.

Matt kehrt der Bauer
 Vom Felde, weil sauer
 Das Leben der Gutsherr ihm macht;
 Doch macht sein Gewissen
 Auch Stroh ihm zum Kissen,
 Sanft schläft er, vom Engel des Friedens bewacht.

Auch kehrt, hoch zu Rosse,
 Begleitet vom Trosse,
 Der Konrad jetzt heim von der Jagd.
 Nachdem sie die Saaten
 Leibeigner zertraten,
 Durchschmelzen sie jubelnd die festliche Nacht.

So senket stets wieder
 Der Abend sich nieder;
 Dem Reichen zum Schmaus und zum Braus;
 Der Arme, o Jammer!
 Schleicht müd in die Kammer
 Und ruht zu erneuten Sorgen kaum aus.

Aus den (unruhigen Zeiten) von Polen

(Authentisches Fragment)

Saal im Czarenschloß Der Kaiser ist Gottlob! recht munter.

Der Kaiser

Schon wieder gährt der alte Teig,
 Schon wieder also Widerstand und Lärmen,
 Man soll mir Nachricht bringen jede Stunde
 Und stündlich will dem Sieg Ich näher rücken.
 Es wird mir leicht sein. Solars, hol' Burgunder,
 Wie ihn will Ich die Kerle überschlucken.
 Was wird's denn sein? Zwei Hände voll Rekruten
 Die Alles wollen, nur nicht exercieren,
 Es ist fast komisch!

Erster Bote

Herr, der Aufstand wächst!

Der Kaiser

Ein Aufstand ist es nicht. Ich schwör' darauf.
 Ein Rudel Bauern will sich Schnaps erbeuten,
 Das ist der ganze Aufstand!

Zweiter Bote

Gnäd'ger Herr,
 Die Insurgenten mehren sich und rücken
 In dichten Reihen gegen Deine Truppen.
 Schon kam's zum Treffen.

Der Kaiser

Das gewannen Wir
 wie sich's von selbst versteht!

Dritter Bote

Nur diesmal nicht;
 Der Aufstand wächst bei Olkusch und Dombrows,
 In Czenetoeschau bereitet er die Schleicht.
 Das Land bis Preußens Grenze hin gehorcht
 Der sogenannten polnischen Regierung.

Der Kaiser

So ist es mehr als ein Rekrutenlärm,
 Als ein Krawall von Bauern, also scheint
 Eine demokratische Erhebung?
 So soll man denn die Revolutionäre

Mit einer imposanten Heeresmacht
Wie einen Feind bekämpfen!

Vierter Bote

Großer Kaiser,
Die Revolution wächst mächtig an,
Sie ist mit Waffen, Geld und Munition
Reich ausgerüstet, ihre Führer gelten
Als wuth'ge Männer und schon trieben sie
Die tapferen Kosaken in die Flucht.
Die suchen Schutz in Gleiwitz bei den Freußen,
Scharmützel und Affaire werden Kämpfe,
Die Polen kämpfen keck und regelrecht.
3000 bilden jetzt das Womchok - Lager
Mit prächt'gen Waffen und bereit zur Schlacht.

Der Kaiser

Tragt den Burgunder ab, Mein Appetit
Ist schon dahin, denn die Erneute ward,
Dieweil ich sorglos darüber lachte,
Wie ich jetzt sehe, eine starre Macht.
Im Handumdrehen glaubt Ich ein Paar Bauern,
Ein Paar Rekruten schleunig zu bezwingen,
Glaubt, einen Aufstand, wie er oft gewagt,
Vor Mir zu haben, aber, wie es scheint,
Es ist doch mehr; der Pole ward - ein Feind!

Anonym, "Hamburger Wespen" 1863,
Nr. 6, S. 52, 53.

Anonym

Im Felde blutigroth
Der Adler silberweiß,
In Kampf und Roth und Tod
Die jungen Krieger heiß,
Hu - ha! hu - ha!
Der Sturm, er brüllt -
Das Herz, es schwillt -
Das Polenland, es soll uns kennen,
Es soll mit Stolz uns Söhne nennen.

Der Adler hoch, dabei der Reiter,
 Wenn auch ohn' Waffen, voll Muth die Streiter.
 Hu - ha! hu - ha!
 Der Sturm, er brüllt -
 Das Herz, es schwillt -
 Das Polenland muß unser seyn, Jesus
 Jesus, Maria! hauet ein!

Blätter der Vergangenheit und Gegenwart,
 Beiblatt zur "Hanauer Zeitung", 1863, Nr. 102.

Die drei Großmächte und die drei größeren

Finis Poloniae! Das krächzt ihr Raben
 Den neuen Frühling in den Herbst zurück,
 Wer hat die Hoffnung einer Welt begraben,
 Wer stahl den Sieg, den sie erobert haben,
 Wo scheiterte der Waffen schimmernd Glück?

Schon kommen an beim Czar drei flücht'ge Boten
 Von England, Frankreich, Oesterreich, ich seh'
 In ihren Händen - drei ident'sche Noten,
 Das ist das Grablied der lebendig Toten,
 Der Mißklang ist 's: Finis Poloniae!

Doch nicht die Großmacht - Trias hat bezwungen
 Das starke Volk und seinen starken Krieg,
 Den Feinden nicht, den Polen ist 's gelungen,
 Die Mieroslawskie hatten sie umschlungen
 Und hemmen ihren Kampf und ihren Sieg.

Des Ehrgeiz Don Quixotes, die armen Ritter
 Der Eifersucht, der blassen Eitelkeit.
 Das sind der jungen Frucht bereite Schnitter,
 Die blinden Schmiede neuer Eisengitter,
 Mit denen man des Adlers Flug gebeugt.

Sie haben sie um ihren Sieg bestohlen,
 Heraufbeschworen neu ihr altes Weh,
 Und wieder darf der Czar sein Opfer holen,

Und wieder fiel das unglücksel'ge Polen
Durch Polen selbst! Finis Poloniae!

Anonym, "Hamburger Weepen" 1863,
Nr. 13, S. 114.

Oster - Text

Charfreitag ist vorbei! Die frühe Lerche läßt
Ihr Jubellied erklingen dem Auferstehungsfest.
Der Frühling und der Glaube steh'n siegreich auf dem Plan
So oft noch, wie der Erdball durchrollet seine Bahn!
Wann aber Dir, o Menschheit, wann Euch, ihr Völker all,
Tagt doch ein Ostermorgen mit ew'gem Jubelschall?
Wann hört es auf zu strömen, dem Blut so roth und heiß,
Wann tritt'st Du, freies Polen, stolz in der Völker Kreis?
Wann tönt vom Kapitol Italiens Herrscherwort,
Und hallt in Frieden wieder auch zu Venerias Port?
Wann schweigt dort unter den Palmen der grause Bruderkampf,
Wann glänzt "Stern und Streifen" vereint vom Pulverdampf?
Und Du, o Deutschland, armes, ew'ges Charfreitagsland?
O Stern! O Stern der Freiheit, steig auf am Himmelerand!

Anonym, "Hamburger Wespen" 1863,
Nr. 14, S. 105.

Hülfe in der Not

[...]

Da plötzlich trifft auf doppelt flücht'gen Sohlen
Ein Bote ein, er meldet dem Premier
Die große Post: Insurrection in Polen!
Die neue Mähr vom alten blut'gen Weh.
Da fährt ihm durch den Kopf wie süßes Ahnen,
Bei jedem Unglück, heißt es, ist ein Glück:
Ja, während Preußen blickt auf Polens Fahnen,
Blickt's nicht auf uns mehr: Seine Politik!

O, breite Deine Gluth, verzehrend Feuer
Bis in das Preußenland allmächtig aus.
Erkauft sich jeder Schritt auch schwer und theuer,

Wird auch zum Todtenkranz der wilde Strauß,
 Ja, kannst Du selbst in dieses Kampfes Hitze
 Nicht Polens Ketten schmelzen, sei's darum:
 Du rettetest doch vielleicht die Sammetsitze
 Dem Blutundeisenministerium!

Anonym", "Hamburger Wespen"
 1853, Nr. 3, S. 34.

Willst du nicht aufsteh'n Michell!

(frei nach Heine)

Am Fenster stand Germania,
 Im Bette lag der Sohn.
 "Willst du nicht aufsteh'n, Michell?
 Denk an die Convention!" -

Ich bin so krank, o Mutter,
 Daß ich nicht hör und seh';
 Ich denk'an das arme Polen,
 Da tut das Herz mir weh".

"Steh auf, wir woll'n ihm helfen,
 Nimm's Schwert zum Waffentanz;
 Ein rascher Aufstand heilt Dir
 Dein krankes Herze ganz".

Es flackern krieg'risch die Fahnen,
 Es tönt die Revolution;
 Das ist bis hin zum Rheine
 Die Folge der Convention.

Germania begeistert die Menge,
 Sie führt den erwachten Sohn,
 Sie singen beide im Chores:
 Nieder die Convention!

Anonym, "Hamburger Wespen" 1863,
 Nr. 12, S. 89.

Conventions - Debatte

O, unaussprechlich schändlich,
 Dir schieb ich die Schuh
 Das Unglück Polens, Bismarck,
 Ich gebe es nicht zu!

So ruft der brave Waldeck,
 Und Sybel; Dieser Coup
 Ist Preußens neuestes Jena,
 Ich gebe es nicht zu!

Drauf Bismarck: Dumme Geschwätze...,
 Schweigt still, ... laßt mich in Ruh, ...
 Die Convention ... das Unglück ...
 Ich gebe es nicht zu!

Anonym, "Hamburger Wespen" 1863,
 Nr. 14, S. 108.

1813-1863

Weit auf das Tor! Schmettert, ihr Fanfaren!
 Fliegt, Blumen, Kränze! Tücher wehr und Schleier!
 Dann einzieh'n heut die bärtigen Befreier:
 Von Don und Ural der Kosaken Schaaren!

Und die wir so begrüßt vor Jahren,
 Heut halten sie wie hungertolle Geier
 Auf Polens Felder wütsche Leichenfeier,
 Und Greu'l und Scheußlichkeit ist ihr Gebahren!

Du aber hebet, o Deutschland, rein die Hände
 Vom Blut, das jene Bestien vergossen,
 Denn die Kosakenfreundschaft nahm ein Ende.

Und Schande treffen jeden Deiner Sprossen,
 Der schamlos und verrückt genug sich fände
 Zu jenes Mordgesindels Bund' agenossen!

Anonym, "Hamburger Wespen" 1863,
 Nr. 9, S. 66.

Auch ein geharnischtes Sonett

Vor Jahren war's, Die Freiheit zu erdrücken,
 Zog Oesterreich's weißgerücktes Heer gen Norden
 Und Preußen schlug ihm auf der Elbe Borden
 In dienstbefliss'ner Niedertracht die Brücken.

. . .

Auf's Neue seh'n wir Freiheitschwerter zücken,
 Ganz Polen ist ein blutend Feld geworden,
 Und daß den Russen leichter sei das Morden,
 Beut Preußen seinen Arm aus freien Stücken.

. . .

Erbärmliches Gelichter! Ohne Muth,
 Sich des Jahrhunderts edlen Werk zu weihen,
 Doch stete zu Schergendienst parat und gut! -

. . .

Dem Denker selbst mag man sein Amt verzeihen;
 Doch wer ihm handlangt aus Gelüst nach Blut,
 Verdient's, daß Männer ihm ins Antlitz speien!

Anonym, "Hamburger Wespen" 1863,
 Nr. 8, S. 58.

Aufruf für die polnische Nationalität

Horch! es kreist im Freiheitsringen
 Polens Adler auch die Schwingen,
 Als ein Phönix, neu entflammt
 Seiner Asche, die verknechtet
 Und durch Willkür ward geächtet,
 Doch vom Himmel nicht verdammt!

Ein Despot, im wilden Norden,
 Ist zum Fluch des Volks geworden:
 Welches mächtig längst und groß, -
 Viel zu stolz, im Reich der Welten,
 Um als Sckaventhum zu gelten: -
 Ward gewiegt im Freiheitschoß!

Nur durch Rußlands Schwachgewalten
 Sah die Welt sein Umgestalten,
 So es selbst in Ketten sich!
 Doch jetzt wird das Volk sie brechen,
 Seinen langen Frevel rächen
 An dem Würger fürchterlich!

Siedend roll's im Polenblute:
 Jede Ader schwell' zum Muthe,
 Jeder Nerv entzück' in Wuth;
 Jede Fieber spann' die Kache,
 Jeder Pulsschlag jauchz': "entfache
 Polen, stolz der Freiheit Gluth!"

Drum in's All der Nationen,
 Die im Reich der Freiheit wohnen,
 Werf' dich kühn mein Lied der Zeit:
 Schlage mahnend Polens Schmerzen
 Ob der Knechtschaft, in die Herzen
 Einer ganzen Menschlichkeit!

Zu den Waffen Deutschlands Bürger!
 Hört auch ihr nicht schon den Würger
 Lechzend brüll'n nach eurem Blut? -
 Wie er saugt an Polens Brüdern
 Längst zerfleichten theuren Gliedern,
 Als Vampyr, in Mörderwuth!

D-rum auß Polen die Schwerter schärfen,
 Sich ganz Deutschland auf ihn werfen -
 Den Koloß der nord'schen Welt!
 Der zum Schimpf dem Zeitgeschlechte
 Tritt mit Füßen Völker-Rechte,
 Wie's dem Höllenfürst gefällt!

Auf! laß uns ihn niederreißen,
 Der als Schreckbild aller Reußen
 Polens Stammes niederbricht!
 Wenn das Slavenjoch leibaigen:
 Der mag ihm den Nacken beugen;
 Doch der Freigebor'ne nicht!

Ja, ich selbst mit deutscher Stimme
 Schlend're aus der Seele Grimme,
 Der Empörung Donnerwort,
 An die Feste des Barbaren
 Und Despoten: Rußlands Zaaren,
 Aller Freiheit Geißel dort!

Fluch und Wehe dem Tyrannen!
 Seines Joch sich auszuspannen,
 Blitz' das Schwert als Rettungsgruß
 Allen Brüdern einer Deutschheit,
 Die auch Polen jüngst der Gleichheit
 Würdig fand, im Bruderkuß!

Deutschland! Darum lebe Polen!
 Das so kühn und unverhohlen
 Deiner Freiheit sich geweiht,
 Das sein Blut für sie gegeben;
 Dreimal hoch soll Polen leben,
 Bald vom Slavenjoch befreit!

Bernhard L. Musch ("Flugblatt" 1864).

Die Flucht der Polen

Polnische Sage

Aus dem Osten kommen wilde Völker,
 Struppig hängt das Haar um ihre Schläfe,
 Reiten wild auf kleinen wilden Rossen,
 Schwingen in den Händen krumme Säbel.
 Und vom Blute roth sind ihre Säbel,
 Ihrer Rosse Hufe roth vom Blute,
 Roth ist auch der Himmel über ihnen,
 Roth vom Brande vieler hundert Dörfer,
 Roth vom Brande reichgeschmückter Städte -
 Oder weint er roth sich seine Augen.
 Weil so Schweres Polens Volk muß dulden,
 So viel Schweres dulden muß die Königin
 Dieses armen frommen Volke der Polen?
Durch die Fluren irrt sie mit den Ihren -

Hin nach Ungarn reißt das Ziel der Flücht'gen;
Und zu Fuße führt sie die Bedrängten,
Mit dem Wanderstab sich mühsam stützend,
Die gewohnt auf Zeltern sonst zu reiten,
Die gewohnt auf sammtnem Stuhl zu sitzen,
Die gewohnt auf seidnem Pfühl zu schlafen.
Dennoch eilt sie muthig durch die Oede,
Achtet Hunger nicht, noch Durst, noch Dunkel,
Spricht mit sanften, aber kühnen Worten
Muth den Aermsten ein, die zitternd folgen,
Aber in der Ferne schallt ein Dröhnen:
Rossenshufe sind es, welche stampfen.
In der Ferne schallt es wie von Wölfen:
Wilde Feinde sind's, nach Morde lüstern.
In der Ferne scheint es wie ein Blitzen:
Scharfe Säbel sind es, die sie zücken.
Und sie kommen näher, kommen näher,
Kommen näher wie die Wetterwolke,
Die heranbraust durch die dunkle Steppe.
Banger Kleinmuth überfällt die Flücht'gen,
Und die Furcht lähmt ihre rüst'gen Schritte,
Als sie kein Entrinnen sehn vor'm Schicksal,
Das sich naht so furchtbar unaufhaltsem.
Doch die Kön'gin knüpft sich auf den Gürtel,
Der sich weiß um ihre Hüften windet,
Und zu Gott mit brünst'gen Lippen flehend,
Wirft sie fort ihn auf den dürren Boden.
Und mit einem Mal voll weißen Schaumes
Tost dahin der rauschende Dunajec,
Strömt dahin mit seinen schnellen Fluthen,
Weiter führt die Königin die Ihren,
Weiter durch das Dunkel und die Oede,
Hin zum Ziele, hin zum weiten Ungarn.
Doch von ferne klingt's wie Regenschauer:
Rosse sind's, die schütteln ab die Fluthen,
Des Dunajec Wasser von den Mähnen.
In der Ferne klingt's wie dumpfes Donnern:
Rossenshufe sind's, die naher kommen.

Furcht von Neuem überfällt die Flüchtigen,
Und es stockt in ihrer Brust der Athem,
Stockt in ihren Schritten die Bewegung,
Ihren Wanderstab nimmt da die Königin,
Der gestützt sie auf dem sauren Wege,
Stößt ihn nieder in den dürren Boden,
Gott anflehend mit brünstigen Gebete.
Und der Stab schlägt plötzlich feste Wurzeln,
In die Breite dehnen sich die Zweige,
Schößling treibt auf Schößling in die Höhe:
Ernst und düster dehnt nach allen Seiten
Sich des Beskid grüne Fichtenwaldung.
Doch von fern klingt's wie des Drachen Schnauben,
Der aus finstern Felsenthal hervorbricht:
Rosse sind's, die schnauben mit den Nüstern,
Männer sind's, die ihren Weg gefunden
Und von wilder Ungeduld jetzt schnauben,
Ihren Rossen scharf die Sporen gebend,
Huessh rufend, daß sie laufen sollen,
Schneller als die drohende Wetterwolke,
Schneller als der Sturmwind, der sie forttreibt.
Und sie kommen näher, kommen näher,
Kalter Schauer überfällt die Flüchtigen,
Und die Sinne wollen ihnen schwinden,
Kein Entrinnen gibt es mehr vor'm Feinde,
Kein Entrinnen mehr vor'm grimmen Tode.
Da vom Haupt die goldgezackte Krone
Reißt herab in höchster Noth die Königin,
Und bei Gott heiß jammernd um Erbarmen
Wirft sie nieder in den Staub die Krone.
Auf zum Himmel wachsen da sie Zacken,
Fast berührend seine blaue Wölbung;
Daran hängen bleibt die weiße Wolke,
Daß des Vogels Flug davor zurückschreckt,
Und kein Roß den steilen Pfad mag wagen.
Und sie glänzen wie im goldigen Feuer,
Hoch von oben leuchtet's wie die Sonne ...
Ist's der Morgen, welcher aufgegangen,
Welcher funkelt von der Tatra Gipfeln

Freundlich niederstrahlt ins weite Ungarn?
Von des Tages gut'gem Licht geleitet
Führt die Königin zum Ziel die Ihren,
Führt zur Rettung sie, ins weite Ungarn.

Hans Herrig, "Die Gegenwart" 1883, Nr. 9.

Katedra Literatury Niemieckiej

Arno Will, Krzysztof A. Kuczyński

NIEZNANE "PIEŚNI O POLSCE"

PRZYCZYNEK DO STOSUNKÓW NIEMIECKO-POLSKICH XIX w.

Artykuł wskazuje we wstępnej partii na potrzebę wydania wszystkich znanych "Pieśni o Polsce" w języku niemieckim jako, że duża ich ilość jest rozproszona po mało dostępnych antologiach i czasopiśmie. Mimo postulatów w tym zakresie, tego rodzaju antologia czy chociażby katalog odnalezionych utworów, nie doczekała się realizacji, i w dalszym ciągu zbiór Stanisława Leonharda z początku wieku XX jest tutaj najpoważniejszym osiągnięciem.

Autorzy zgrupowali zespół 26 nieznanych utworów o Polsce, pragnąc, aby wybór nieniejszy stał się zaczątkiem przyszłej, wyczerpującej antologii.